

# »Es wird Widerstand geben«

**Christopher Stark** seziert in seinem Blog »Neoliberalanalyse« akribisch den Neoliberalismus, der nach seiner Auffassung sämtliche Lebensbereiche unter die Vorherrschaft wirtschaftlicher Kalküle stellen möchte. Der studierte Geograf zeigt, wie wenig wir alle uns diesem gesellschaftspolitischen Paradigma entziehen können. Im März dieses Jahres erschien von Stark im Wiener Mandelbaum-Verlag das auf dem Blog basierende Buch »Neoliberalanalyse. Über die Ökonomisierung unseres Alltags« (348 Seiten, br., 19,90 €). Mit dem 32-Jährigen sprach **Christian Baron**.

Foto: Daniel Flamme



**Herr Stark, schlägt man die Zeitung auf, lassen sich ständig Abgesänge auf den Neoliberalismus finden. Inwiefern ist die neoliberale Vorherrschaft tatsächlich erodiert?** Ich kann keine Erosion erkennen, wenn etwa die Umwandlung von Universitäten in Fachhochschulen oder gar in Wirtschaftsunternehmen weitergeht oder die Zerschlagung der Diplom- und Magisterstudiengänge durch das neue Bachelor-Master-System zementiert ist. Auch nicht, wenn sich der neoliberale Zeitgeist nach wie vor in Werbeanzeigen zur Leistungs-optimierung des menschlichen Körpers widerspiegelt. Vor allem im Bildungssystem liegen die humanistischen Errungenschaften der Aufklärung, der Reformpädagogik und der

68er-Bewegung schon längst in Schutt und Asche. Eine Kursänderung ist für mich nicht erkennbar. Wenn nun die Bertelsmann-Stiftung oder die OSZE ein sozial durchlässigeres Bildungssystem fordern, dann aus dem Motiv heraus, mehr Hochqualifizierte für Arbeitsmarkt und Wirtschaft heranzuzüchten.

**Vom Leistungsranking am Arbeitsplatz über »Deutschland sucht den Superstar« bis hin zu Flirt-Portalen für »Akademiker und Singles mit Niveau« beschreiben Sie in Ihrem Buch »Neoliberalanalyse« einleuchtend, wie unser Alltag bis in unsere privaten sozialen Beziehungen hinein ökonomisiert ist. Wie konnte es dazu kommen?**

Diese Übertragungslogiken vom Wirtschaftssystem auf das Leben der Menschen sind wohl so alt wie der Kapitalismus. Diese Art zu denken und zu handeln hat sich aber durch das Aufkommen des Neoliberalismus seit der Regierungszeit von Thatcher und Blair in Großbritannien, von Reagan in den USA und von Schröder in Deutschland noch einmal deutlich verschärft. Seitdem wurde die Macht global tätiger Unternehmen massiv gestärkt – vor allem durch Deregulierung. Zeitgleich aber auch durch die Teilaufgabe des Projektes einer tatsächlich sozialen Marktwirtschaft – und möglicherweise durch den Wegfall des pseudosozialistischen Regulativs in Form eines rhetorisch humanistisch ausgerichteten Ostblocks.

**Die Kritik an der Ellbogengesellschaft ist nicht neu. Sie beschreiben, wie sich ein Beziehungsopportunistismus durchgesetzt habe, bei dem nur noch geben solle, wer eine direkte Gegenleistung erwarten könne. Lernen wir einen Menschen kennen, müssen wir uns fragen: Mag der uns oder ist er nur am Netzwerken? Warum können wir uns Logiken wie diesen so schwer entziehen?**

Ein Teil des Problems ist, dass die Emotionalität und Rationalität von Menschen scheinbar eng verwoben sind. Wird im Zuge des Leistungs- und Ellenbogensystems in Beruf und Bil-

dung jenes Denken in Kategorien von Effizienz, absoluter Leistungserbringung und der Ausrichtung an materiellen Werten einseitig gefördert, fällt es den meisten Menschen sehr schwer, dieses Denken aus anderen Lebensbereichen herauszuhalten. Also etwa aus Freizeit und zwischenmenschlichen Beziehungen. Man müsste das von seinen Eltern und Lehrern lernen, das Gegenteil wird den Kindern meist aber beigebracht. Wirtschaftswachstum ist hierzulande nun einmal ein höheres Ziel als das Wohlergehen der Menschen.

**Sie analysieren mit »Brave New World« auch einen Roman und versuchen sich an einer Rückkopplung mit der Entwicklung unserer Gesellschaft. Kann die sich wirklich so beängstigend entwickeln wie in Aldous Huxleys Buch?**

»Brave New World« ist eine Dystopie, also eine Schreckensvision. Schauen wir in unsere nähere Geschichte zurück oder auf den IS in Irak und Syrien, ist klar, dass Schreckensvisionen zur Realität werden können. Solange es Menschen gibt, in denen noch ein Funken Menschlichkeit glimmt, wird es aber Widerstand geben, wenn eine rote Linie überschritten wird. Wo genau diese rote Linie für unsere Gesellschaft liegt, vermag ich nicht zu sagen. Die freie Meinungsäußerung und das Recht, die Gesellschaft zu kritisieren, dürfen eine solche Linie darstellen. Aber

auch dies kann sich verändern, wenn die Menschen über Generationen hinweg zu reibungslos funktionierenden Zahnradchen im Getriebe der Wirtschaft erzogen werden.

**In Ihrem Buch geben Sie sich jedenfalls optimistisch, wenn Sie schreiben: »Nur mit radikalen Maßnahmen kann es innerhalb eines für Menschen überschaubaren Zeitraums zu dem Maß an Veränderungen kommen, das nötig ist, um ein aus den Fugen geratenes System an die Interessen der Bevölkerungsmehrheit anzupassen.« Wo soll der politische Wille herkommen, Ihre Vorschläge nach einer demokratischen Wirtschaft oder einem gerechten Bildungssystem umzusetzen?**

Politischer Wille entsteht aus einer Not oder einem unerfüllten Bedürfnis heraus. Und beides gibt es auch bei uns, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in anderen Teilen der Welt. Es muss erklärt werden, wie ein besseres Zusammenleben ohne Wettbewerbsdruck möglich ist; dass eine bunt durchmischte Stadt mit gedeckelten Mietpreisen oder eine persönlichkeitsorientierte Bildung möglich und sinnvoll sind. Die meisten Menschen sind durchaus aufgeschlossen gegenüber positiven und menschlichen Visionen, wenn man persönlich mit ihnen spricht und konkrete Vorschläge unterbreitet, wie diese umgesetzt werden können.